

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechs mal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 43.

Dienstag, den 19. Februar 1884.

II. Jahrg.

Lasker und kein Ende.

Der fortbauende Streit um die Bedeutung Laskers, die tendenziösen Bemühungen, ihn dem Volke als Nationalheiligen zu oecroyiren, mit einem Wort die ganze Laskerei fängt an, herzlich langweilig zu werden. Wir müssen uns wundern, daß die jüdischen Witzblätter, vor denen ja sonst das Heiligste nicht sicher ist, sich der Frage noch nicht angenommen haben. Für den Fall, daß es ihnen bis jetzt an einer Idee zur Benützung dieses Stoffes gefehlt haben sollte, empfehlen wir ihnen als antikes Vorbild „den Kampf um die Leiche des Patroclus.“ Nur mit der kleinen, an sich ja ganz unbedeutenden Variante, daß sich hier die Helben nicht wie dort um den Besitz der Leiche die Schadel zu spalten suchen, sondern daß sie sich den Gefallenen gegenseitig zuzuschieben bemühen. Die Juden, Max Bamberger und Eberhard Levysohn an der Spitze, drängen, schieben und schubsen das Streitobject den biedereren Trojanern alias den Deutschen mit Gewalt zu, und diese (was sollen sie machen?) schubsen es einfach wieder zurück. Daß dieser seltsame Kampf die Würde des Toten nicht gerade erhöht, steht fest. Aber an wem liegt die Schuld? An der deutschen Nation gewiß nicht. Auf jeden Fall ist es allein ihre Sache, zu bestimmen, wen sie als „großen Mann“ verehren will. Die Tage, wo Israel in der Volksvertretung dominierte, sind so gut wie gegährt; jetzt kommt eine andere Epoche im deutschen Parlamente und jetzt kommt eine andere Epoche im deutschen Landen. Wenn also Fürst Bismarck, wie wir gestern berichteten, das seltsame Anstehen des amerikanischen Repräsentantenhauses zu Washington bezüglich der Glorifizierung Laskers kühl ablehnte, so war dies eine That von nicht zu unterschätzender Bedeutung, eine That, die dem in deutschen Volke herrschenden Geiste voll und ganz entsprach. Wie einst Heinrich der Finkler im Namen der deutschen Nation dem widerlichen Hunnenvolke den Tribut verweigerte, so vertrat auch jetzt der Reichszkanzler die deutsche Nation, als er dem Volke Israel und seinen Anhängern den verlangten Tribut verweigerte. Kein Wunder, wenn die Abgewiesenen ein furchtbares Gezeter beginnen und den Kanzler anklaffen, wie die Füchse den Mond. Daß die innere Politik Bismarcks nichts werth sei, darüber waren sich Juden und Fortschrittler, was ja daselbe sagen will, schon lange einig; jetzt aber taugt natürlich auch seine auswärtige Politik nichts. Das „Berliner Tageblatt“ ertheilt dem Fürsten Reichszkanzler eine diplomatische Lektion, aus welcher hervorgeht, daß der Baumeister des deutschen Reichs, der Schöpfer der großen europäischen Friedensallianz, er, der ein Duzend Jahre hindurch, die schwerste Zeit, die das junge Kaiserreich durchzumachen hatte, alle Verwicklungen so gut zu lösen wußte, daß wir vor ernstesten Konflikten bewahrt blieben — kurzum, daß ein Bismarck so gut wie gar nichts von dem versteht, was für die Beziehungen der Staaten erforderlich ist. Armes Deutschland, warum ist Levysohn nicht dein Reichszkanzler geworden! Aber Herr Levysohn will nicht. Dafür ist er wenigstens so gütig, die richtige Erkenntnis von der Politik des Reichszkanzlers zu verbreiten. Auf die Erklärung des Fürsten Lasker habe durchaus nicht eine so hohe Stellung eingenom-

men, als daß ein derartig auszeichnendes Dazwischentreten des Reichszkanzlers angezeigt erscheine, bemerkt das Berl. Tagebl.: „Was ist denn eine hohe Stellung, wenn es nicht die ist, seit Begründung des Norddeutschen Bundes, Vertreter des Volks gewesen zu sein? Vielleicht die Stellung eines Bundesrathsmitgliedes? Aber nein, diese Stellung wird ja nur von Einzelnen übertragen, während hinter dem Sitz im Parlamente das Vertrauen vieler, vieler Tausende steht. Oder der Posten eines Generals oder Geheimen Raths? Das kann ja nicht sein. Denn dieser Posten besteht ja indirekt nur durch die Bewilligung der Volksvertreter, welche ihn durch die Streichung vom Etat einfach beseitigen können. Die Kreatur kann doch nicht höher stehen als ihr Schöpfer.“ Diese Darstellung ist recht interessant. Sie ist eine treffliche Illustration zu der auf fortschrittlicher Seite beliebten Ablehnung republikanischer Tendenzen. Der Kaiser ernannt die preussischen Bundesbevollmächtigten, folglich nehmen diese nach der Lehre des Berl. Tagebl. eine niedrigere Stellung ein als z. B. ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der nicht mal richtig Deutsch versteht; denn sie sind ja bloß vom Kaiser ernannt, während der Sozialdemokrat der „Erwählte des Volkes“ ist. — Danke. Man hat bisher immer die Stellung eines Generals für eine recht anständig hohe gehalten. Nonsens! So ein General, z. B. Moltke wird ja nur vom Kaiser ernannt und ist außerdem die Kreatur der Herren Bamberger, Löwe, Stern, Hirsch und Genossen, die ihn beseitigen können, wenn es ihnen beliebt — Eine wahnsinnige Logik. Lasker, Lasker, was treibst Du für Blasen!

Politikales.

Die ersten positiven authentischen, auf unverwerfliche schriftliche Zeugnisse gestützten Nachrichten über das Schicksal der Armee Hicks Pashas liegen wie man der M. Allgem. Ztg. aus Wien berichtet, heute vor. Es besagen diese Nachrichten, daß jene Armee, die ganze Armee, in den drei Tagen des 1., 2. und 3. November (bekanntlich nannten die bisherigen Meldungen insgesammt ein späteres Datum) im Feuer gestanden und daß die ganze Armee, mit Ausnahme eines einzigen europäischen Offiziers und einer einzigen Compagnie ägyptischer Soldaten, vernichtet ist.

„Die Lage der Dinge im Sudan“, sagt die Times mit Bezug auf die am 16. eingelangten Depeschen, „mahnt die Regierung zur Wachsamkeit und Entschiedenheit. Es ist befriedigend zu wissen, daß die zum Entsatz Tokars bestimmte britische Macht, die sich auf dem Wege nach Suakin befindet, mehr als hinreichend ist, um ihrer Aufgabe zu genügen; sollte General Gordon Hilfe verlangen, so wird es unter diesen Umständen nicht schwer fallen, diese ohne großen Zeitverlust zur Stelle zu schaffen. Der ganze Erfolg der Mission Gordons kann davon abhängen, daß er schnell von Khartum aus einen entscheidenden Schlag führt; es kann auch notwendig werden, von Suakin aus mit Macht vorzudringen, um die Anhänger des Mahdi einzuschüchtern und die Regierung muß für solche Eventualitäten vorbereitet sein.“

Das Gerücht, daß seitens der Mächte eine gemeinsame Einmischung in die ägyptischen Angelegenheiten beabsichtigt werde, ist, wie der Köln. Ztg. aus Berlin telegraphirt wird, unbegründet. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die deutsche Regierung Egypten gegenüber die Zurückhaltung bewahren werde, die sie zur Zeit der Beschießung Alexandriens durch die Engländer eingenommen hatte.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Februar 1884.

Bei den Kaiserlichen Majestäten findet am nächsten Donnerstag im hiesigen königlichen Schlosse eine Ballfestlichkeit statt, zu welcher die Einladungen im Laufe des heutigen Tages ergangen sind. Zur Theilnahme an derselben versammeln sich der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses gegen 9 Uhr in der Schwarzen Adler- und Rothen Sammet-Kammer. Die Obersten Hof-, die Ober-Hof und die Hof-Chargen, die General-Adjutanten, die Generale à la suite und die Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers, sowie die Gefolge der Allerhöchsten und der höchsten Herrschaften treten um 8 1/2 Uhr im Kapitel-Saale zusammen. Sämmtliche anderen Gäste sind um 8 1/2 Uhr eingeladen. Unter denselben befinden sich die zur Zeit hier weilenden Fürstlichkeiten, das Corps diplomatische, die Excellenzen, die bei dem Hofe vorgestellten Damen und zahlreiche Militärs und andere Personen von Distinktion. Dieselben nehmen ihren Eintritt um die gedachte Zeit theils durch den Kapitelsaal, theils durch die Altdeutschen Kammern und versammeln sich direkt im Weißen Saale; alle anderen eingeladenen Herren treten in der Bildergalerie zusammen.

In diplomatischen Kreisen wird der Gesandte Schweden-Norwegens beim dänischen Hofe, Herr von Wille, als wahrscheinlicher Nachfolger des Gesandten Herrn von Quade am Berliner Hofe genannt.

Die „Morning Post“ läßt sich aus Berlin telegraphiren, die deutsche Regierung habe nunmehr zum dritten Male den Versuch gemacht, die englische Regierung zu veranlassen, das Protektorat über Egypten öffentlich zu übernehmen. Weiter meldet „Mem. diplomatique“: Die englischen Conservativen verlangen, daß Gladstone dem Parlamente die mit Deutschland und der Pforte in Bezug auf die Sudanfrage ausgetauschten Depeschen mittheile. Sie erklärten, der Premierminister wolle die Vermittelung Deutschlands in Anspruch nehmen, um der zögernden Haltung in London und Konstantinopel ein Ende zu machen.

Der gegen den elsfässischen Abgeordneten Antoine eingeleitete Prozeß dauert fort. Kürzlich wurden die schon früher gehörten Zeugen nochmals verhört. Der Untersuchungsrichter hat u. A. den Baron Zorn v. Bulach jun. als neuen Zeugen vorgeladen.

Das russische offiziöse Blatt „La Nou“ äußert sich über die bevorstehenden Veränderungen in der auswärtigen Vertretung Rußlands wie folgt: Fürst Drows verläßt Paris, wo er durch Herrn v. Mohrenheim ersetzt werden wird, um Botschafter in Berlin zu werden. Die Gegenwart eines

Der geheimnißvolle Alte.

Novelle von Belfant und Rice.

(Fortsetzung.)

Er war außerordentlich zuvorkommend, händigte mir eine Menge hübscher Geschenke für meine Frau und die Kinder ein, sprach abermals über die bewusste Feuer-Geschichte und setzte mir ein so vortreffliches Diner vor, wie mein Herz sich nur wünschen konnte. Ich fragte ihn, wo er sich in den letzten zehn Jahren aufgehalten habe. Er gestand, daß ihn von Zeit zu Zeit eine große Ruhelosigkeit fasse, während welcher Periode ihm England, Frankreich und andere civilisirte Länder unerträglich erschienen, und daß er unter dem Einfluß eines solchen Anfalls, der immer ein wenig nach Melancholie ausfähe, gedacht habe, ein paar Jahre der Zurückgezogenheit an einem stillen Orte, — wo man vorausichtlich unglücklichen Zufällen weniger als wo anders ausgesetzt wäre, fern von west-europäischer Civilisation — würden ihm eine gesunde Abwechslung sein und sein Gemüth wieder zu jener begehaglichen Ruhe zurückbringen, die es für gewöhnlich beherrschte. Der Ort, den er sich schließlich nach langem Umherschauen und Forschen unter Zeitungschreibern und Consulats-Büchern ausgesucht hatte, war eine kleine unbedeutende Insel im griechischen Archipelagus.

„Der Wein ist dort herbe, aber außerordentlich gut,“ meinte er, „er hält sich lange wie Klosterwein und hat, wenn er alt ist, einen ganz eigenthümlichen, angenehmen Duft. Das Klima ist entzückend, die Kost allerdings einfach; aber ein paar Jahre lang ganz gesund. Keine Wagen, keine Pferde, keine Eisenbahnen giebt's, nicht einmal Wege, und darum fehlen dort die gewöhnlichen Unglücksfälle. Man konnte freilich nicht ohne Gefahr dorthin gelangen, und ich überlegte lange, wohin ich mich begeben sollte, um über die Dummheit und Beschränktheit dieses Jahrhunderts murrend nachzugrübeln; aber ich bedachte alles höchst gewissenhaft und entschloß mich zuletzt, Muth zu fassen und den Gefahren der Reise zu trotzen. Sie lächeln, wenn ich von Gefahren rede, denen gewöhnliche Menschen sich alle Tage unbesorgt und ohne sich etwas da-

bei zu denken aussetzen, Sie ahnen nicht, mein Freund, welche Gefahr ich ganz allein vor allen Menschen laufe! Sie und die Anderen hüpfen höchstens den Rest eines erbärmlichen Lebens bei solcher Gelegenheit ein, — bah! vielleicht zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Jahre höchstens, während ich — aber Sie wissen ja nicht. — Entsetzlich! ich trogte den Gefahren, durchslog den Continent im Eilzuge mit Zittern und Zagen, verlebte drei Tage unter Sturm und Noth auf dem Dampfschiffe, vierundzwanzig Stunden höchster Gefahr in einer Schaluppe und landete schließlich mit meinem Proviant und meinem französischen Kammerdiener auf der Insel. Ach!“ Er athmete tief auf. „Hier lebte ich neun und ein halbes Jahr, heirathete — (Himmel, er hatte wahrhaftig noch-mals geheiratet!) —, fand, daß der Ort mir außerordentlich zusagte, und fühlte mich thätig während einer kurzen Zeit vollkommen glücklich. Sie ermordeten meinen Kammerdiener, aber als ich herausgefunden hatte, daß die Insulaner sich nur aus Eifersucht erstachen, lag darin für mich weiter keine Gefahr. Meine Frau war Anfangs ein höchst reizendes Mädchen mit Augen, wie man sie sich in der Jugend erträumt; aber allmählich wurde sie schrecklich und — wirklich, ich ging nur von da fort, weil ich die Entdeckung gemacht hatte, daß griechische Frauen manchmal ohne Grund eifersüchtig sind. Ich wagte kein weibliches Wesen auf der Insel anzusehen aus Furcht vor der Brüder Dolche, aber sie war doch noch eifersüchtig. Dazu hatte sie ein heftiges Temperament und ich liebe die philosophische Ruhe. Ich bestellte also eine Dampf-Yacht, ging mit Anwendung einer List an Bord und dampfte ab, ha! ha!“

„Und Ihre Frau?“

„Sie wird gedacht haben, ich sei ertrunken, aber jetzt hat sie sicherlich ihre Thränen längst getrocknet. Machen wir uns um sie keine Sorgen.“

Wir tranken bei Tisch und nachher ziemlich viel Wein, meines Freundes rothe Wangen färbten sich noch röther und er sprach lebhafter als zuvor. Als wir die zweite Flasche Claret halb geleert hatten, lachte er kurz auf und sagte:

„Für wen halten Sie mich eigentlich? Was denken Sie von mir?“

„Ich habe keine Idee, Sie sind mir ein vollkommenes Räthsel.“

„Jedem, der mich kennt, und das ist auch der Grund, weshalb ich unglücklicherweise verurtheilt bin, meine sämmtlichen Freunde alle zwanzig oder dreißig Jahre wechseln.“

„Wahrhaftig, ich verstehe nicht ein Wort davon.“

„Ich möchte es Ihnen gerne erklären, ich fürchte nur, — können Sie auch ein Geheimniß treu bewahren?“

„Es liegt ja in den Forderungen meines Berufes, Geheimnisse zu hören und zu bewahren.“

„Richtig, richtig, und es ist auch ganz angenehm, einen Mann wie Sie mit seinen Angelegenheiten betrauen zu können. Sie begreifen, daß meine Lage eine völlig isolirte ist, — ich habe nie meine Geschichte jemand erzählt, selbst keiner einzigen von meinen Frauen.“

„Keiner einzigen von —“

„Siebzehn habe ich gehabt“, sagte er ruhig. „Ich denke, ich darf es wagen, Ihnen einen Theil meiner Geschichte zu erzählen. Die Welt ist heut zu Tage nicht mehr so auf die Kenntniß meines Geheimnisses verpicht wie einst, selbst wenn Sie mein Vertrauen täuschen wollten, und dann gebrauche ich auch vielleicht hin und wieder einen Rathgeber.“

„Bitte, fangen Sie an.“

„Meine Neugier und mein Interesse waren mittlerweile aufs höchste erregt.“

„Ich wurde im Kirchspiel Balbern geboren“, begann er feierlich, „als ältester Sohn eines Edelmanns aus gutem Hause, am 14. August des Jahres sechszehnhundertundfünfzehn.“

„Wie!“ ich schob den Stuhl heftig zurück und machte mich bereit, dem Wahnsinnigen, denn dafür hielt ich ihn, zu entfliehen, „in welchem Jahre?“

„Im Jahre sechszehnhundertundfünfzehn. Nehmen Sie ruhig wieder Platz, werther Freund, ich bin nicht wahnwitziger als Sie selbst. Soll ich's noch einmal sagen? Im Jahre sechszehnhundertundfünfzehn.“ (Fortsetzung folgt.)

Diplomaten, welcher mit der Freundschaft des verstorbenen Kaisers Alexander II. beehrt wurde, bei dem Kaiser Wilhelm ist unter den gegenwärtigen Umständen durchaus angezeigt. Nichts ist indeß in Bezug auf die Wahl eines Nachfolgers für Herren von Mohrenheim bisher entschieden, ebensowenig über die anderweit notwendig gewordenen Erneuerungen. Unbegünstigt ist namentlich die Meldung von der bevorstehenden Ernennung des Grafen Kapnist zum russischen Gesandten in Stockholm.

Jena, 18. Februar. Der Chefpräsident des Thüringischen Oberlandesgerichts, von Egloffstein, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Karlsruhe, 18. Februar. Gestern fand in Weildorf bei Konstanz eine zahlreich besuchte Bauernversammlung statt, in welcher als Programm eines zu gründenden Bauernvereins die Reformvorschlüge des badischen Agrariers, Baron von Hornstein-Binningen, angenommen wurden.

Ausland.

Peß, 17. Februar. Die historische Ausstellung der Goldschmiedekunst wurde heute durch den Kultusminister Trefort eröffnet. Verschiedene Mitglieder der Regierung, Deputirte, höhere Militärpersonen und andere Notabilitäten wohnten der Eröffnungsfeier bei. Die Ausstellung enthält u. A. über 7000 altungarische goldene und silberne Kunstobjekte der seltensten Art.

St. Petersburg, 17. Februar. Der Generalgouverneur von Turkestan, General-Lieutenant Tschernajew, ist heute früh hier eingetroffen. Derselbe soll, dem Vernehmen nach, auf seinem Posten durch den Stabschef des Garde-Corps und des St. Petersburger Militärbezirks, Generaladjutant v. Rosenbach ersetzt werden.

St. Petersburg, 18. Februar. Der Minister des Innern hat auf Grund des Censur-Reglements das Verbot des Kaufs von einzelnen Nummern der Nowosti angeordnet. Nach einer Meldung aus Nowo-Tscherkassk überfiel am 14. d. Mts. in Sloboda Wolshinska ein Haufen von Bauern den Wirthschaftshof eines Schafzüchters, wurde aber vom Eigentümer mit Gewehrschüssen zurückgetrieben, es sind dabei mehrere Personen getödtet worden, zur Erhaltung der Ruhe ist ein Kosakenkommando abgegangen.

Bern, 18. Februar. Der Sozialist Peukert erklärte in einer meist von Deutschen besuchten Versammlung, die That Stellmachers sei dessen individueller Initiative entsprungen und durch die Unterdrückung in Wien gerechtfertigt. Peukert forderte zu gewaltfamer Beseitigung aller dem Ausbruch der Revolution entgegenstehenden Hindernisse auf. Die deutschen Sozialdemokraten opponirten.

Paris, 17. Februar. Die France meldet, wie sie sagt aus guter Quelle, die chinesische Regierung habe dem Marquis Tseng telegraphisch Befehl erteilt, seine Beglaubigungsschreiben zurückzuführen, sobald er die offizielle Nachricht vom Angriffe gegen Bakinh habe.

Paris, 17. Februar. Ein Telegramm des Admirals Courbet vom 16. d. Mts. meldet, daß General Willot am 12. d. Mts. den Oberbefehl übernommen habe und daß Courbet wieder den Befehl über die Flottendivision übernehme.

Paris, 17. Februar. In einer heute stattgehabten von etwa 3000 Personen besuchten Versammlung der Bonapartisten und Veronisten wurde durch Akklamation ein Antrag angenommen, in welchem die Revision der Verfassung und die Ernennung einer konstituierenden Versammlung gefordert und gleichzeitig verlangt wird, der Bevölkerung wieder das Recht zu geben, das Staatsoberhaupt direkt zu wählen.

Rom, 17. Februar. Die Agenzia Stefani meldet: Der Regierung ist von Civita vecchia die Nachricht zugegangen, daß in der vergangenen Nacht zwischen Montalto und Corneto vier bewaffnete Individuen bei der Vorbeifahrt des Hofzuges, in welchem sich der König auf der Rückfahrt von der Jagd befand, auf den die Strecke bewachenden Karabinier schossen. Der Karabinier gab sechs Schüsse ab, durch welche eins der Individuen verwundet wurde, und nahm eine von den Individuen gegen ihn geschleuderte mit Pulver gefüllte Flasche in Beschlag, an welcher sich ein angezündeter Zunder befand. Die Individuen entflohen. Der Oberst der Karabiniers und die Behörden sind zur Vornahme von Recherchen an Ort und Stelle abgegangen.

Die weiße Frau im Berliner Schloß.

Viel ist diesertage, so erzählt Karl Blind in der „N. Fr. Pr.“, in England wegen eines angeblichen Vorfalles in Berlin über den sonderbaren deutschen Aberglauben von der „Weißen Frau“ geredet worden. Allein wenige mußten sich seinen Ursprung und Zusammenhang zu erklären. Und doch wurzelt die graufige Mär in einer den Engländern, Deutschen und Scandinaven einst gemeinsamen Religion, deren Göttergestalten zu Gespenstern herabgesunken sind.

Daß die Weiße Frau nicht bloß im Hause der Hohenzollern spukt — wie wohl die meisten Engländer irrig annehmen — braucht man Deutschen nicht erst zu sagen. Wer erinnert sich nicht des Lärmes, der vor ein paar Jahren zu Wien über eine gleiche Erscheinung in der Hofburg entstand?

Manches Schloß im Vaterlande besitzt als Erbstück einen solchen zu nächtlicher Weile mahnenden Geist. Aus der Jugendzeit stehen mir derlei Geschichten aus Karlsruhe im Gedächtnisse. Denn das Jähringer Haus hat ebenfalls seine weiße Frau, was Niemanden wundern wird, der mit Kenntniß der heidnischen Vergangenheit unseres Volkes die Stammtafel jener fürstlichen Familie betrachtet. Freilich entsinne ich mich auch, daß man damals von geriebenen Schlanföpsfen am Hofe sprach, welche einmal die weiße Frau umgehen ließen zu dem Zwecke, auf geistig schwache hohe Persönlichkeiten Einfluß für Durchsetzung verwerflicher politischer Absichten zu gewinnen. Eine solche Ahnfrau wurde einst körperlich abgefaßt. Nach Abstreifung ihrer schaurigen Hülle erwies sie sich als — dem männlichen Geschlecht angehörig.

Wie kommt es aber, daß die nächtliche Schreckgestalt immer noch im Glauben nicht bloß der ungebildeten Stände umgeht? Die Forscher in deutscher Göttersage haben die Antwort längst festgestellt; die weiße Frau ist keine andere als die altgermanische Perchta, Perchta oder Berchta; neudeutsch: Bertha. Dieser Name selbst bedeutet die Glänzende, die Lichte; die weiße Farbe ist dafür nur ein Sinnbild. Im Grunde fliehet Berchta's oder Bertha's Bild mit dem der nordischen Freya, unserer Liebesgöttin Freia-Holda, wie auch mit dem der Frigg (Odin's Gemahlin) zusammen, die sich von Freya nur abgezweigt hat.

Rom, 18. Februar. Dem Vorgange auf der Bahnstrecke zwischen Montalto und Corneto, wo, während der Hofzug mit dem Könige passirte, auf einen die Strecke bewachenden Karabinier geschossen wurde, wird von den Journalen keine Wichtigkeit beigelegt, im Hofzuge hatte man von dem Vorgang überhaupt nichts bemerkt.

Rom, 18. Februar. Ueber den bereits gemeldeten Vorfall zwischen Montalto und Corneto liegt eine in den Journalen Popolo Romano und Opinione veröffentlichte Depesche des Bürgermeisters von Corneto vor, welche besagt, daß in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. auf der Grenze des Gebietes vor Corneto gegen Toscana hin von Seiten einiger Unbekannten beabsichtigt wurde, ein Attentat auf den Hofzug bei dessen Vorüberfahrt zu begehen. Der Karabinier Baricchio verhinderte die Ausführung dieses Planes, indem er die Leute zwang, sich zurückzuziehen. Der Kommunalrath von Corneto versammelte sich sofort gestern und beschloß einstimmig, feierlich gegen das Attentat zu protestiren und dem Karabinier Baricchio 500 Fres. Belohnung zu gewähren.

London, 17. Februar. Nach einer Meldung aus Shanghai vom heutigen Tage ist der Vizekönig von Kiang seines Amtes enthoben und durch Tseng-Kuotshuan, Oheim des Botschafters Marquis Tseng, ersetzt worden.

London, 18. Februar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Khartum ist General Gordon heute früh in Khartum angekommen.

Belgrad, 18. Februar. Nachdem das Ministerium Christie seine Entlassung genommen hat, ist der bisherige Gesandte in Wien, Garaschanin, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden; dasselbe hat sich in folgender Weise konstituiert: Präsidium und Aussen Garaschanin; Inneres Novokowic; Kultus der bisherige Gesandte in Rom, Ruzunizic; Justiz der bisherige Richter am Kassationshof, Marinkovic; Finanzen der frühere Minister des Aussen, Pavlovic; Krieg Oberst Petrovic; Bauten Oberst Protic; Volkswirtschaft Sudovic.

Kairo, 17. Februar. Die von dem Londoner Oberverbrachten Nachrichten betreffend die Ueberreichung einer Petition an den Khebe seitens einer Abtheilung ägyptischer Soldaten sind übertrieben. Es handelte sich darum, daß die englische Expedition für eine Kameelbatterie Treiber brauchte und dazu eine Anzahl ägyptischer Soldaten wählte. Vier von diesen überreichen eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition, in welcher das Verlangen ausgesprochen wird, nicht an der Expedition einer christlichen Armee Theil nehmen zu müssen, gleichzeitig wird erklärt, daß dies Verlangen in der gesamten Armee vorherrsche. General Wood vermuthet, daß die Unterschriften gefälscht sind. Die vier Soldaten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Kairo, 17. Februar. General Graham ist heute Abend mit dem Reste des Expeditionskorps nach Suakin abgegangen, der Zweck der Expedition bleibt darauf beschränkt, Tofar Hilfe zu bringen. — Zu der Angelegenheit, betreffend die von einigen ägyptischen Soldaten überreichte Petition, beauftragt Oberst Dunan, der mit der Untersuchung beauftragt ist, daß die Unterschriften unter der Petition gefälscht seien. In Folge einer an die Soldaten der ägyptischen Armee gerichteten Aufforderung haben sich über 200 Mann zur Uebernahme des Dienstes als Kameelführer bei dem Expeditionskorps freiwillig gemeldet. Nach in Suakin eingegangenen Nachrichten begannen die Aufständischen heute früh 2 Uhr die Befestigungen von Suakin zu beschließen, zogen sich aber zurück und wurden eine Strecke weit von der Kavallerie verfolgt. — Eine dem Generalkonsul Varing heute Abend aus Khartum zugegangene Depesche sagt, es sei eine Proklamation des General Gordon angedrungen worden, in welcher der Mahdi als Sultan von Kordofan anerkannt, der Erlaß der Hälfte gewisser Steuern angeündigt und angezeigt werde, daß in Bezug auf den Sklavenvertrag keinerlei Einschränkung eintreten werde. Die Proklamation habe bei der arabischen Bevölkerung von Khartum den günstigsten Eindruck gemacht.

Die sogenannte Ueberbüdung in den höheren Lehranstalten.

Wie in früheren Jahren ist auch dieses Mal die vielfach vernommene Klage, daß die Schüler in unseren höheren Lehr-

Mit einer Liebesgöttin und einer Gemahlin Alwatters kommen wir aber leicht auf den Begriff einer Ahnfrau. Leiten doch deutsche, dänische, norwegische und angelsächsische Fürstengeschlechter ihre Herkunft ab von „Woden, den wir Oden nennen“ — wie die nordische Stammtafel (Langfedgatal) tagt. Dieser Woden-Oden ist freilich eigentlich ein halbgeschichtlicher Heerkönig, der von seinem ursprünglichen Gebiete am Schwarzen Meere durch Garbarik (Rusland), Sachsen (Deutschland) nach Scandinavien zog. Doch das Bild dieses Oden vermischte sich in der nordischen Sage mit dem des gleichnamigen Gottes.

In deutscher Mär erscheint Freia-Perchta in weißem Gewand und weißem Kopfschmuck. Ein weißer Schleier schwebt ihr vom Goldhaare herab. Sie selbst ist von schneeweißem Leib — also gewiß eine „weiße Frau.“ Doch nicht Liebesgöttin allein ist sie; sie stellt auch die häuslichen Tugenden der Frau dar. Als eine Mutter des Lebens hat sie einen wunderschönen Garten zueigen, in welchem die Ungeborenen auf Büschen und in Blumenkelchen wohnen, bis sie durch einen Himmelsboten auf die Erde berufen werden. Wie gewöhnlich bei Müttern des Lebens in der Göttersage, ist Freia-Perchta zugleich eine Herrin des Todes. In der Edda finden wir ihrem Seitenbilde Freya das Recht zur Auswahl der Hälfte aller Todten für ihren Palast Folkwang zugeschrieben, während die anderen nach Walhalla eingehen, um bei Odin zu sein, oder nach Thrudheim beim Donnerrgott, oder nach Alfheim, der Himmelsburg des Gottes der Liebe, der Fruchtbarkeit und des Friedens, nämlich Freyr's, des Bruders der Freia.

Die Königsgeschlechter sind aus Adelsgeschlechtern hervorgegangen. Aus naheliegenden Gründen haben sie sich gern einen höheren, göttlichen Ursprung zugeschrieben. Die Beherrschung der Unterthanen sollte dadurch erleichtert werden. So ist es denn kein Wunder, daß in den Schloßsagen von Fürsten wie von Edelleuten so viele Berthen als Ahnfrauen aufgeführt werden. Die Aeltermutter der Karolinger hieß Bertha, und zwar „Bertha die Spinnerin.“ Nicht der Geschichte aber gehört sie an, sondern dem Märchengedächtnis. Schon als Spinnerin gemahnt sie an Perchta, wie aus so manchem noch auf Dörfern zu findenden Aberglauben ersichtlich wird.

stalten, namentlich den Gymnasien, durch häusliche Arbeiten überbürdet würden, im Abgeordnetenhaus verhandelt worden. Unter den bezüglichen Ausführungen des Regierungskommissars Herrn G. D. R. Dr. Bonitz verbieten zwei besondere Aufmerksamkeit. Dr. Bonitz wies ein Mal nach, daß die sogenannte Ueberbüdung der Gymnasien mit der übergroßen Zahl in einer Klasse verammelter Schüler in engem Zusammenhange stehe und daß die „Leichtigkeit“, mit welcher ein einzelner halbwegs fähiger Schüler auch ohne Inanspruchnahme seiner schulfreien Zeit gefördert werden könne, für Klassen von 50—60 Schülern gar nicht bestehe. Je mehr Schüler, desto mehr Durchschnittsköpfe und Durchschnittscharaktere, die zur Erwerbung der gehörigen Kenntnisse nur gebracht werden können, wenn sie durch häusliche Arbeiten zu gesteigerter Aufmerksamkeit und zu beständiger Anspannung ihres Fleißes genöthigt werden. Für das, was die Schule verlangt, giebt eben die durchschnittliche Befähigung der Schüler den Maßstab ab; je größer die Zahl, desto größer die Arbeitsansprüche!

Nicht minder beachtenswerth waren die Auseinandersetzungen des Dr. Bonitz darüber, daß die Unterrichtsverwaltung ihr Möglichstes thue, um dem übermäßigen Zubrang zu den Gymnasien zu steuern. Dadurch, daß das Recht zur Ertheilung der Freiwilligen-Berechtigung für den einjährigen Militärdienst auf die höheren Bürgerschulen und andere diesen verwandte Lehranstalten ausgedehnt worden, ist für die zahlreichen Eltern und Schüler, denen vornehmlich an der Erwerbung des erwähnten Rechtes gelegen, der Grund in Wegfall gekommen, der in früherer Zeit zu der einseitigen Bevorzugung der Gymnasialbildung und zu dem übermäßigen Zubrang zu derselben die Veranlassung gegeben hatte. Noch behauptet die alte Gewohnheit, die Freiwilligen-Qualität zunächst im Gymnasium aufzufuchen, vielfach ihren Einfluß, — von der Zeit läßt sich indessen erwarten, daß man den veränderten Verhältnissen in erhöhtem Maße Rechnung tragen und den Gymnasien den Zubrang derjenigen jungen Leute fern halten werde, die das, was sie suchen, (nämlich den Freiwilligenschein) anderswo leichter und zweckmäßiger finden.

Je kleinere Klassen, desto weniger Veranlassung zur Inanspruchnahme der schulfreien Zeit für häusliche Arbeiten! Damit ist zugleich die vielfach aufgeworfene Frage beantwortet, warum denn „zu unserer Zeit“ d. h. vor 30 und 40 Jahren, an die Arbeitskraft der Gymnasien geringere Ansprüche gestellt worden und warum dennoch möglich gewesen, „daß auch wir etwas Ordentliches lernten.“ Davon abgesehen, daß die Masse des Wissenswürbigen größer geworden ist und daß die Klassen früher kleiner waren, als sie heute sind, kommt freilich noch ein anderer, nicht ganz unwichtiger Umstand in Betracht. Das Maß der allgemeinen Bildung, welches die Schüler früherer Zeiten in die Gymnasien mitbrachten, war reichlicher gemessen als dasjenige unserer Tage, wo sehr viele Schüler die allgemeine Bildung, die sie in ihren Familien nicht finden, erst in der Schule erwerben müssen. So lange die Schüler der Gymnasien vornehmlich den gebildeteren Mittelklassen angehörten, in denen Geschichte, Geographie, schöne Literatur u. s. w. gleichsam zu Hause sind, waren die höheren Lehranstalten in der Lage, ein gewisses Maß von allgemeiner Bildung bei ihren Zöglingen voranzuführen, und sich demgemäß auf die speziellen Gymnasialfächer beschränken zu können. Klagt doch auf der Hand, daß sich Knaben und Jünglinge, die im Elternhause von Alterthum und Mittelalter, asiatischem und afrikanischem Völkern, von Goethe und Schiller hörten, — ungleich rascher in geschichtliche und literarische Dinge finden konnten, als solche Schüler, denen alle häuslichen Bildungs- und Anregungsmittel fehlen. Seit diese letzteren in zunehmendem Maße von den Gymnasien berücksichtigt werden müssen, haben die Aufgaben der höheren Lehranstalten sich naturgemäß vervielfältigt; die Schule muß eben leisten, was früher in einer sehr großen Anzahl von Fällen Seitens des Hauses geleistet wurde. Notorisch sind es auch heute die den minder gebildeten Gesellschaftsklassen angehörigen Schüler, die an der Last der Gymnasialarbeit am Schwersten zu tragen haben und um deren Willen die Gymnasien ihre Ansprüche nicht wohl herabsetzen können.

Die Forderung, unsere Gymnasien nach dem Bildungsgrade und den Bildungsansprüchen des höher gebildeten Mittelstandes einzurichten, wäre unerfüllbar und ungerecht. Dessenungeachtet müssen für alle mit den gehörigen Eigenschaften ausgestatteten Schüler benutzbar sein, mögen dieselben herkommen, wo immer sie wollen. Darauf aber muß hingewirkt werden, daß Personen, die ihren Kindern eine Bildung zukommen lassen wollen, die sie

Die Göttin, welche einst der häuslichen Frauentugenden waltete, ist hier ersichtlich in eine sagenhafte Mutter Karl's des Großen umgewandelt. Vieles, was sonst noch von dieser letzteren erzählt wird, trägt ja nicht minder den Stempel der dichterischen Erfindung.

Bertha die Spinnerin hat, wie Simrock ausführt, noch ein anderes Erkennungszeichen, das an ihre einstige göttliche Gestalt erinnert. Auf den ersten Blick könnte man das Zeichen zwar unerschöpflich finden; es ist nämlich ihr großer Fuß. „Bertha mit dem Fuß“ heißt sie daher in der Sage ebenso kurz wie unhöflich. Dies Merkmal ist in den altfranzösischen Dichtungen erwähnt; da heißt sie noch klarer: „Bertha mit den großen Füßen“ (Berthe as grands pieds.) Der große Fuß ist eigentlich ein schönes Ueberbleibsel ihres früheren, auch nicht sonderlich zierlichen Schwanenfußes. In der That sieht man sie an altfranzösischen oder fränkischen und burgundischen Kirchen mit einem Schwanen- oder Gänsefuß abgebildet. Sie heißt daher die „Königin mit den Gänsefüßen“ — offenbar keine menschliche, sondern eine ursprünglich sagenhafte Gestalt.

Doch wie kommt Karl's des Großen Mutter zu so ungeheuerlichen großen Füßen oder Schwimmpfützen?

Wiederum ist die Antwort in der allmählich zur verbunkelten Mär herabgesunkenen, einst höheren und dichterisch schöneren Naturreligion unserer heidnischen Vorfahren enthalten. In ihrer ursprünglichen Gestalt war Freia-Holda-Bertha nämlich als Sturmgöttin gedacht, als Gemahlin des Beherrschers der Wolken und Winde, von dem sie selbst sozusagen gefolgt oder gejagt wird — wie die Wolke vom Wind. Kleinere Volksgöttinnen oder Volkfrauen umgeben sie; in einigen Sagen erscheinen sie als Schwäne oder auch als Stuten. Es sind die eilig dahinjagenden, schnelllaufenden Wölken oder „Schäfschen“, von silberfarbigem oder dunklerem Schein. Freia-Bertha selbst ist in diesem Zusammenhang als eine wolkürische Schwan-Zungfrau oder als Schwan gedacht.

Wenn die Naturfrage sich später in eine mehr vermenslichte Darstellung der Gottheiten umbildet, so bleibt von der Schwanjungfrau oder dem Schwan nur der Fuß

selbst nicht besitzen, die Pflicht haben, die Fähigkeiten derselben sorgfältig zu prüfen und sich zu sagen, daß Kinder, die keine allgemeine Bildung mitbringen, in der höheren Schule ungleich schlimmer daran sind, als ihre von den Verhältnissen begünstigten Genossen. Vollends ungewöhnlich aber erscheint es, mittelmäßig begabte, durch ihre Verhältnisse nicht begünstigte Knaben lediglich auf's Gymnasium zu schicken, während doch andere zweckentsprechende Anstalten reichlich vorhanden sind. Dadurch wird der sogenannten Ueberbürdung der Kinder dieser Eltern und zugleich der übrigen Schüler direkt in die Hände gearbeitet.

Provinzial-Nachrichten.

Argentan, 18. Febr. (Silberne Hochzeit.) Freitag, den 15. d. Mts. feierten hier selbst Postvorsteher Schwemin und Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Von nah und fern waren zahlreiche Glückwunschkarten und Telegramme eingelaufen. Dieselben gaben Zeugnis von der allgemeinen Hochachtung und Liebe, deren sich das Jubelpaar erfreut. Auch der hiesige Männergesangs-Verein brachte am Abend des Festtages dem Jubelpaar eine Serenade dar.

(Der hiesige Kriegerverein) hielt am Sonnabend, den 16. d. Mts. seine ordentliche General-Versammlung im Vereinslokale ab. Die Versammlung wurde um 8 Uhr durch den Vorsitzenden, Kamerad Masche eröffnet. Sodann wurde dem Kandidaten des Vereins Decharge ertheilt. Das Vereinsvermögen ist gegen das Vorjahr nur um weniges gewachsen, was um so erklärlicher ist, als in dem verfloffenen Jahre für Vergütungen größere Ausgaben gemacht sind. Ferner wurden in der Sitzung Vorbesprechungen über die Feier von Kaisers Geburtstag gehalten. Zum Schluß wurden einige dem Vereine geschenkte Bilder zum Besten der Vereinskasse verlost. Nachdem die Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen war, blieben viele von den Kameraden noch längere Zeit in gemüthlichster Stimmung zusammen.

(Industrielle Unternehmungen.) Noch vor kurzem war unsere Gegend arm an industriellen Unternehmungen. Heute haben wir in nächster Nähe die Act. Zuckerfabrik Wierichoslawice und die Ringofenzuglei des Herrn Rothardt. Die Letztere soll in diesem Jahre bedeutend vergrößert werden, da die Nachfrage nach dem wirklich guten und dabei äußerst preiswürdigen Materiale eine große und oft kaum zu befriedigende ist. Außerdem ist ein neues Unternehmen geplant, welches gleichfalls dem Aufschwunge unserer Gegend förderlich sein kann. Unweit der Stadt soll nämlich eine Glasblase von dem Besitzer eines größeren Gutes, welches zur Glasbereitung vorzügliches Material an Sand birgt, errichtet werden. Die Beteiligungen an diesem Unternehmen dürfte als eine gut rentirende Kapitalanlage anzurathen sein.

(Der Vortragsabend des Bürgervereins) am Sonntag den 17. d. Mts. war ziemlich zahlreich sowohl von Mitgliedern als von Gästen besucht. Der Hauptlehrer Priebe referirte zunächst über seine Reiseerlebnisse in außereuropäischen Ländern während der Jahre 1871/72. Hierauf folgten einige komische Vorträge, welche von Herrn v. Bredow mit großer Routine ausgeführt wurden und ihm reichen Beifall eintrugen. Dem Vereine, welcher sich auch namentlich die Beschaffung für arme verwaltete Kinder zu Weihnachtsgeschenken gemacht hat, waren zahlreiche Gegenstände, sowohl nützliche als scheinbare Sachen zur Verfügung gestellt. Dieselben wurden nunmehr meistbietend versteigert und verlost und ein Ertrag von mehr als 20 Mk. hierdurch erzielt, der dem gedachten Zwecke zu gute kommt. Den Beschluß bildete ein Tanzkränzchen.

Lyck, 15. Februar. (Ein unangenehmes Abenteuer) ist dem Kaufmann Bärwald aus dem Grenzorte Singen passiert. Derselbe ging vor einigen Tagen Abends in Geschäften die Grenze entlang und unterhielt sich öfters mit den ihm begegnenden Russen, als sich ihm ein Schmugglerzug näherte, der eben im Begriffe war, die russischen Posten zu passieren. Da die Polen in dem Kaufmann einen Spion vermuteten, der sie eventuell den Russen verrathen würde, so nahmen sie ihn gefangen und schleppten ihn, da sie über die Grenze nicht kommen konnten, die ganze Nacht als Gefangenen mit sich. Erst als preussische Polizei erschien, wurde B. aus seiner Gefangenschaft befreit. Der Führer der Bande, Julek Sturgulewski, wurde sofort verhaftet.

Bromberg, 18. Februar. (Dem Rittergutsbesitzer Stanislaus Rozanski) auf Padniewo, Kreis Mogilno, ist Allerhöchst die Genehmigung zur Anlegung des ihm von Sr.

Heiligkeit dem Papste Pius IX. seiner Zeit verlebten Pius-Ordens III. Klasse ertheilt worden.

Bromberg, 18. Februar. (Eine tragische Scene auf dem Wochenmarkte) vom 25. October bildete die Veranlassung, welche die Bromberger Händlerinnen R. und Sch. mit dem Gesetz in Konflikt gebracht hatte. In einer für ihre Verhältnisse elegant zu nennenden Toilette traten sie auf die Anklagebank. Abgesehen von einer bedeutenden Zungenfertigkeit, schien bei ihnen der Farbensinn besonders entwickelt zu sein; wenigstens bewiesen dies die grellen Farben der Blumen, mit welchen ihre Hüte geziert waren. Obgleich sie sich auf das Leugnen legten, wurden sie doch der Mißhandlung der Händlerin R. für schuldig befunden und süßte das Gericht diese That mit dreißig Mark Geldbuße. (Dr. L.)

Stolz, 17. Februar. (Ein verhängnisvoller Spaß.) Vorgestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr, als die Frau des Tischlers Topp, Poetensteig 12, in der Wäsche beschäftigt war, wurde sie von ihrem vierjährigen Sohne Walter mit den Worten gerufen: „Max hat sich verschlungen.“ Sie eilte in die Wohnstube und fand ihren zehnjährigen Sohn an der Thürkante erhängt vor. Der herbeigeeilte Arzt konnte Hilfe nicht mehr bringen, da der Knabe schon 5 Minuten gehangen hatte und alles Leben aus ihm entflohen war. Wie sein jüngerer Bruder erzählt, hätten sie gespielt, Max habe sich die Schlinge um den Hals gelegt und gesagt: „Aufhängen will ich mich nicht, ich will nur Spaß machen.“ In diesem Fall war der Spaß leider von recht traurigen Folgen begleitet.

Stettin, 16. Februar. (Mordversuch.) Heute Mittag kurz nach 1 Uhr verfeigte ein Mordversuch die hiesigen Bewohner in Schrecken. Von dem Schutzmänn Ort, welcher die Hühnerbeinerstraße passirte, wurde aus dem Hause Hühnerbeinerstraße Nr. 2 ein Schuß gehört, in Folge dessen er sich nach der betreffenden Richtung wandte. Hier sah er an der Außenseite des Fensterkreuzes der vier Treppen hoch gelegenen Wohnung ein Mädchen angeklammert, welches mit den Füßen auf dem schmalen Fensterbims stand. Sofort ein Verbrechen ermittelnd, stürzte der Schutzmänn und der Wöhrergerelle Schmidt in das Haus und die vier Treppen hinauf. Oben angekommen drang Schmidt, der einen Vorsprung hatte, sofort in die dort belegene Wohnung der von ihrem Manne getrennt lebenden Frau Diethert. Raum hatte er die Schwelle überschritten, als auch schon von einem in dem Zimmer anwesenden Mann ein Revolver auf ihn abgeschossen wurde, wobei die Kugel dicht bei seinem Kopfe vorbei in den Thürspalten schlug. Hierauf drehte der Mann sich um und gab einen zweiten Schuß auf die jammernd in einer Ecke der Stube stehende Frau Diethert ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Ein dritter gleichfalls fehl gehender Schuß wurde gleich darauf von dem Rasenden auf den in die Stube getretenen Schutzmänn abgegeben. Nach heftiger Gegenwehr gelang es dem Schutzmänn und dem Gesellen, dem Wüthenden den Revolver zu entreißen. Dann wurde auch das außerhalb des von innen geschlossenen Fensters stehende Mädchen aus seiner schlimmen Lage befreit. Der Attentäter wurde von der Frau Diethert als ihr Mann, Arbeiter August Diethert hier bezeichnet. Mit dem ersten Schuß, nach welchem das bei der Diethert wohnende Mädchen aus dem Fenster geflogen war, hatte Diethert seiner Frau die rechte Schulter verwundet. Nur mit der größten Energie gelang es dem Schutzmänn, den Diethert, der gebunden geführt wurde, vor der Wuth des Publikums zu schützen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 19. Februar 1884.

(Kopernikus-Denkmal.) Zu Ehren des Geburtstages von Kopernikus ist heute das Denkmal des alten Astronomen aufs schönste bekränzt. Außerdem sind für heute Abend Vorkehrungen zu einer brillanten Beleuchtung des Monuments getroffen.

(Zur Sturzer Mordaffaire.) Nach einer Privat-Correspondenz aus Neuenburg bei Sturz, welche uns zur Verfügung gestellt wurde, soll sich die antisemitische Bewegung dort in ebenso drohlicher als grotesker Weise äußern. Wie der Bericht-erstatter mitzutheilen weiß, sollen von einer Reihe von namentlich aufgeführten Juden die christlichen Dienstmädchen fortgelaufen sein, weil sie dem Frieden nicht mehr trauen. Außerdem sind schon verschiedene Male Riesenplakate angeschlagen gefunden mit der kategorischen Forderung „Juden raus!“

ist. In der Zwölfnacht — das glaubt man vielleicht noch jetzt in einigen abgelegenen Gegenden — besucht eine Fee, genannt Freia oder Berchta, die Haushaltungen und sieht nach dem Fleiße der spinnenden Mädchen. Nun, aus der Spindel der weißen Göttin ist zuletzt ein schwerer, von der geisterhaften weißen Frau getragener Stoß geworden.

Wie das immer auf dem Sagengebiete geschieht, haben sich an die uralte Mähr im Laufe der Zeit allerhand Geschichtsstoffe oder Hinzudichtungen angelagert. So wird von jener Bertha von Rosenberg, welche als Ahnfrau der Herren von Neubaus und Rosenberg in Böhmen gilt, erzählt: sie habe bei Erbauung eines Schlosses den Arbeitern, wenn sie es gut zu Stande brächten, eine gewisse festliche Mahlzeit versprochen. Zum Gedächtniß dieser Bertha wird das Mahl, wie Simrod schreibt, noch alljährlich am Gründonnerstag den Armen verabreicht. Er weist dann nach, daß die Bestandtheile des Mahles auf eine in anderen Gegenden Deutschlands der Bertha geheiligte Fastenpeiße deuten.

Speisegebräute sind in den meisten Religionen zu finden; nicht bloß in der mosaischen und katholischen, sondern auch in der indischen und germanischen. Am Berichtentag (Dreikönigsabend) wurde einst streng auf Verzehung jenes besonderen Gerichtes zu Ehren der Göttin gehalten. Geschah es nicht, so rächte sie sich auf furchtbare Weise. Denn dann wurde die Holda zu „Eisernen Bertha“, die auch „Bercht mit der eisernen Nase“ oder „mit den eisernen Zigen“ hieß. Manchmal erscheint sie sogar, als echtes Bösenbild, mit goldenem Haupte, zinnernen Augen, ehernen Ohren, silbernen Barte mit bleiernem Halse. Wenn man weiß, daß sich in die uralteste Religion der Germanen neben der höheren Auffassung bereits Bilderdienst, ja Thierdienst eingemischt hatte, so wird man über diese Berthen-Gestalt sich weniger wundern. Wie sah übrigens sogar die Diana von Ephesus aus!

Die Ahnfrau, die weiße Frau der deutschen Schlösser, um es nochmals zu sagen, ist also nur die umgewandelte Heiligengöttin, welche ihre angeblichen Abkömmlinge in ihr Todtenreich abrufte oder ihnen Warnung vor dräuendem Unheil ertheilt.

(Sinfonie-Konzert.) Das gestern Abend unter Leitung des Herrn Friedemann von der Kapelle des 8. Pommer. Inf.-Regim. No. 61 in der Aula der Bürgerschule ausgeführte Sinfonie-Konzert war, wie wir mit Vergnügen hervorheben, sehr stark besucht. Im Vergleich zu dem ersten Sinfonie-Abend war die Frequenz eine sehr gute und zahlreiche zu nennen. Ein nicht unbedeutender Theil der sehr exquisiten Gesellschaft, die das Auditorium bildete, bestand vorzugsweise aus Infanterie-Offizieren und ihren Damen. Von den einzelnen Piecen des Programms fiel uns besonders die Friedensfeier-Festouvertüre von E. Reinecke auf, die ein gewisses Thema aus dem Maccabäer-Dratorium nach allen Dimensionen hin variiert und schließlich in den markigen Choral: „Nun danket alle Gott“ übergeht. Wir müssen gestehen, daß die Ouvertüre von außerordentlicher Wirkung war. Mit glänzender Bravour wurden auch die folgenden Sachen, das „Nocturno aus dem Sommerabend-Traum“, das Largo, Sonate VII. von Beethoven und die so sehr ansprechende Serenade von Volkmann durchgeführt. Nach einer kurzen Pause wurde sodann die 7. Sinfonie von Haydn in wirkungsvoller Weise zum Vortrag gebracht. Zum Schluß hatte Herr Friedemann die Liebenswürdigkeit, seinem Programm noch die berühmte Robespierre-Ouvertüre hinzuzufügen. Jeder, der dieses Stück mit Verständnis gehört und sich zugleich die Schreckensstage der französischen Revolution vergegenwärtigt hat, wird mit uns darin übereinstimmen, daß die stürmischen Bewegungen jener wilden Zeit in ergreifender Weise nicht zum Ausdruck gebracht werden können.

(Kinderkreuzzug.) Zum Besten einer neu einzurichtenden Klein-Kinder-Bewahranstalt auf der Jakobs-Vorstadt, wird Mittwoch Abend in der Aula der höheren Mädchenschule der vom Herrn Direktor Prowe geleitete und von Dr. Martin Schulz, weiland Lehrer hier selbst, komponirte „Kinderkreuzzug“ zur Aufführung gelangen. Sowohl der Text, als auch die Musik dieses Tonstückes, das aus Chören und Solis nebst eingelegten Melodramen besteht, sind äußerst wirkungsvoll. Schon die gestrige Generalprobe zeigte, daß das Stück mit großem Fleiß und Eifer unter der umsichtigen und tüchtigen Leitung des Herrn Gesangslehrers Sammet eingeübt worden ist. Wir glauben daher versichern zu können, daß die morgende Aufführung desselben für jeden Zuhörer einen hohen Genuß darbieten wird.

(Praktisch.) Auf eine höchst einfache und praktische Weise hat sich der Bestzer Herr S. auf der Kämpfe von der Plage der Landstreicher und Vagabonden zu befreien gewußt. Weil dieselben früher dort recht häufig auftraten und auch ohne Weiteres eine Gabe verabsolgt erhielten, kam Herr S. auf den glücklichen Gedanken, jeden ankommenden Bettler an die Häckelmaschine zu stellen, und ihn zwei Stunden lang Häckel schneiden zu lassen, dann erst sollte ihm ein Almosen gegeben werden. Die Folge hiervon ist, daß jetzt nur noch sehr selten Jemand betteln kommt. Da die Sache höchst einfach ist, so sei sie allen Besitzern zur Nachahmung empfohlen.

(Gestohlen.) Aus Friedrichsbruch Kreis Kulm ist kürzlich eine braune zehnjährige Stute und ein neuer Wagen mit der Aufschrift „Heinrich Sommerberg“ gestohlen. Wer über den Verbleib des Fuhrwerks Auskunft geben kann, wird gebeten, Herrn Polizeikommissarius Finkenstein Mittheilung zu machen.

(Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Frankfurt a. M., 15. Februar. (Jüdische Referendare.) Der Frankfurter General-Anzeiger meldet, daß unter den 42 Referendaren, welche an dem Oberlandesgericht beschäftigt sind, sich 37 Juden befinden. Wie stolz dürfen die fünf Germanen sein, die für würdig befunden wurden, in dieser ausgewählten Gesellschaft zu haufen.

Paris, 15. Februar. (Ein Duell auf Degen) fand heute Morgens zwischen den Abgeordneten Franc-Chauveau und Laguerre statt. Trotzdem die beiden Gegner schon im ersten Gange leicht verwundet wurden, setzte man den Kampf doch fort, bis im dritten Gange Herr Laguerre einen Stoß ins Knie erhielt, der ihn kampfunfähig machte. Die Veranlassung zu diesem Duell waren einige für Herrn Franc-Chauveau verlegende Worte, welche Herr Laguerre in seiner Eigenschaft als Advokat in einem Prozeß in Beauvais hatte fallen lassen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Zeue in Thorn.

Better-Auskühten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, trockenes, ziemlich heiteres Frostwetter.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Februar.

	2 18.84.	2 19.84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	198—35	198—75
Warschau 8 Tage	197—75	198—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93—40	93—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—80	168—65
Weizen gelber: April-Mai	176—50	175—25
Juli-August	182—50	181—50
von Newyork loco	109	109
Roggen: loco	148	147
Februar	148—20	146—70
April-Mai	148—25	146—75
Mai-Juni	148—50	147
Rübsl: April-Mai	65—90	65—30
Mai-Juni	65—90	65—40
Spiritus: loco	48	48
Februar-März	48—20	48—30
April-Mai	48—60	48—70
Juli-August	50—50	50—50
Reichsbankdiscotto 4 %.		Lombardzinsfuß 5 %.

Stettin, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—181 M., pr. April-Mai 180,50 M., pr. Mai-Juni 182,00 M. — Roggen loco 135—143 M., pr. April-Mai 145,50 M., pr. Mai-Juni 146,00 M. — Rübsen — Rübsl 100 Kilogr. pr. April-Mai 65,00, pr. September-Oktober 62,75 M. — Spiritus loco 47,00 M., pr. Februar 47,50 M., pr. April-Mai 48,30 M., pr. Juni-Juli 49,50 M. — Petroleum loco 8,70 M.

Breslau, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Februar 47,30, pr. April-Mai 48,30, pr. Juli-August 50,50 M. — Weizen pr. Februar 186,00 M. — Roggen pr. Februar 148,00, pr. April-Mai 148,00, pr. Mai-Juni 149,00 M. — Rübsl loco pr. Februar 66,00, pr. April-Mai 65,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. Februar 2,77 m.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordneten-Versammlung.
 Mittwoch, den 20. Februar cr.,
 Nachmittags 3 Uhr.
Tagesordnung:

1. Stat des Krankenhauses pro 1 April 1884/85.
2. Stat der Stadtschulen-Kasse pro 1 April 1884/85.
3. Stat der Forstfasse pro 1 April 1884/85.
4. Stat der Gasanstalt-Kasse pro 1 April 1884/85.
5. Stat der Ziegelei-Kasse pro 1 April 1884/85.
6. Antrag auf Annahme
 - a. des Disstatuts betr. die Pensionirung der hiesigen städt. Gemeinde-Beamten und Lehrer.
 - b. des Statuts der Wittwen- und Waisenkasse der städt. Beamten.
7. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Lieferung der Arzneien und Drogen für die städtische Armenverwaltung an Herrn Apotheker Nathan pro Etatsjahr 1884/85.
8. Antrag auf Genehmigung zur Vorlegung der Etatsüberschreitung bei der Gasanstalt nach Schluß des Rechnungsjahres.
9. Etatsüberschreitung von 49 Mk. 35 Pf. bei Titel III pos. 2 des Forststatuts.
10. Antrag auf Bewilligung einer Remuneration von 120 Mk. für Ordnung der Bibliothek der Mädchenschulen.
11. Etatsüberschreitung von 233 Mk. 93 Pf. bei Titel VIII pos 2 des Forststatuts.
12. Wahl von 4 Mitgliedern in die Krankenhaus-Deputation.
13. Wahl eines Armen-Deputierten für den VII Bezirk an Stelle des Herrn Kolinski.
14. Antrag auf Gewährung eines Gehaltsvorschlusses von 300 Mk. an einen städt. Förster.
15. Protokoll über die Revision des städt. Krankenhauses vom 21. Nov. 1883.
16. Zuschlagserteilung zur Verpachtung der Ufergebirgserhebung pro Etatsjahr 1884/85 an den Eigenthümer Joseph Dombrowski zu Schulitz.
17. Antrag auf Genehmigung der den Vätern in Thoren zustehenden Maßgerechtigkeit in der Mühle zu Leibschütz.
18. Rechnung der Kanalbau-Kasse.
19. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Dezbr. 1883.
20. Zuschlagserteilung zur Vergebung der Kammerei-Bauarbeiten für das Jahr 1884 an die Mindestfordernden.
21. Antrag auf Genehmigung eines Vergleichs mit den Gebr. Höber über einen städt. Weg.
22. Antrag auf Genehmigung zur gleichzeitigen Vermietung der oberen Räume im Artushofe mit der Theater-Restaurations- und der Kellerlokale unter dem Theatergebäude auf 6 Jahre vom 1. Juli 1884 ab im Submissionswege.
23. Etatsüberschreitung resp. Nachbewilligung von 600 Mk. zu Titel I B. pos 6 des Kammerei-Stats.

Bekanntmachung.

Das Abstauben und Reinigen der Wände und Gewölbe, Beseitigung des Putzes auf den Gewölben und Pfeilrippen und Herstellung der früheren Farben in der katholischen Kirche in Culmssee ausschließlich Titel Insgemein auf 6215,30 Mark veranschlagt, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Submissionsofferten sind verschlossen und mit der Aufschrift versehen:
 "Submissionsofferte für die Herstellungen in der katholischen Kirche zu Culmssee"
 bis spätestens

Freitag den 29. Februar cr.,
 Vormittags 11 Uhr

an mich gelangen zu lassen.
 Kostenanschlag und Zeichnungen, sowie die bezüglichen Bedingungen können in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen werden, auch können daselbst die den Submissionsofferten zu Grunde zu legenden Auszüge aus dem Kostenanschlage von den Submittenten bzw. durch von denselben Beauftragte gefertigt werden.
 Nicht vorschrittsmäßige Submissionsofferten werden als nicht abgegeben behandelt.
 Die Submittenten können der Eröffnung der Submissionsofferten in dem oben bestimmten Termine beiwohnen.
 Thorn, den 15. Februar 1884.
 Der Landrath.
Krahmer.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer hölzernen Brücke über den Goplo-See bei Kruschwitz exkl. des auf 3576,48 Mk. berechneten Titels „Insgemein“ veranschlagt auf 26,423 Mk. 52 Pf. sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
 Zur Eröffnung der eingehenden Offerten habe ich einen Termin auf
Montag, den 3. März cr.
 Vormittags 11 Uhr
 in meinem Bureau anberaunt, woselbst Zeichnungen, Anschlag und Bedingungen jederzeit während der Dienststunden eingesehen werden können. Die Bedingungen sind vor dem Termin von jedem Submittenten anzuerkennen.
 Copien von dem Anschlag und den Bedingungen können gegen Erstattung der Selbstkosten event. bezogen werden.
 Inowrazlaw, den 16. Februar 1884.
 Der Kreis-Bauinspektor.
 Künzgel.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 21. d. Mts.,
 Vormittags 10 Uhr
 werde ich auf der Bromberger Vorstadt hier selbst im Hause des Tischlermeisters Herrn Fehlaue, mehrere bei demselben in Verwahrung befindlichen Wirthschaftsgegenstände als: Möbel, Bilder und Küchengeräthe öffentlich verkaufen.
 Thorn, den 18. Februar 1884.
Ozecholiński, Gerichtsvollzieher.

Kinderbewahranstalt
 auf der Jakobsvorstadt.
Mittwoch den 20. d., 7 Uhr Abends,
Concert: Kinderkrenzung u. s. w.
 Eintritt 1 Mk. Für diesen Abend und die folgenden 2 Vorträge 2 Mk.
 Das Komitee.

Preiswerthe Güter
 von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.
G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.

Holz-Auktion.
 Die Restbestände meines Holzlagers werde ich Donnerstag den 21. d. Mts. und die folgenden Tage von Vormittags 10 Uhr ab, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern lassen.
Alfred Pastor.

Oberschlesische Steinkohlen
Primaqualität
 empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn,
 Gerechtigkeitsstraße.
 In der zwischen der Culmer u. Culmssee'er unmittelbar an der Ring-Chauffee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.
 Schönwalde im Januar. **Block.**



J. Golaszewski
 Thorn, Jacobsstraße 228
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Metall-Särgen
 in verschiedenen Größen, sowie auch
Holz-Särge
 in allen Arten und zu mäßigen Preisen.
Kartoffel-Schälmesser
 neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardaoki, Thorn.

Zuhrlente
 zum Anfahren von Ziegelsteinen von der Ziegelei Rudat nach dem Kavallerie-Kasernenbau sucht
L. Brandau,
 Maurermeister.

Thee-Import-Geschäft
 von
B. Rogalinski in Thorn
 empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)	
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.	} pr. 1 Pfd. russ.
b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 "	
2. Chinesischen Thee (via England bezogen)	
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.	} pro ½ Klgr.
" a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 "	
b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 "	
3. Grünen Thee , Soolon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.	} pro ½ Klgr.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 "	
4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 "	pro ½ Klgr.

Illustrirter neuer Deutscher Kaiser-Kalender
 pro 1884
 ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.
C. Dombrowski-Thorn.

Neues verbessertes Brillant-Glanz-Plättöl
 (1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
 dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
 Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
 Drogenhandlung.
 Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in Gollub.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.
 Oberförsterei Kirchgrund.
Am 22. Februar 1884, von Vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zur Post in Gr. Neudorf

1. aus dem Schlage im Zagen 49, Belauf Kirchgrund: ca. 900 Stück Kiefern Rundholz III.—V. Klasse; 3 Raummeter Kiefern Nutz-Kloben.
2. aus dem Schlage des Zagen 67, Belauf Elsendorf: ca. 425 Stück Kiefern Rundholz III.—V. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgetreten werden.
 Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.
 Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.
 Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rentanten geleistet.
 Schulitz, den 16. Februar 1884.
 Der königliche Oberförster.
von Alt-Stutterheim.

Sofort zu verkaufen
Neuter's sämmtl. Werke, 8. Bd., eleg. geb., neu 32 Mk., für 20 Mk.; **Toussaint-Langenscheid,** englisch, I. Kurf., neu 18 Mk., für 10 Mk.; **Sempels Klassiker,** 300 Bb., neu 120 Mk., für 80 Mk. — Offerten an die Exped. d. Ztg. unter „Bücher“ erbeten.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
 Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
 August Bolton, Hamburg.
 Auskunft u. Nebertarife-Berichte bei:
S. J. Caro in Thorn.

Hypotheken-Kapitalien
 zu 4 ½ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.
G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.

Dominum Schewen bei Schönsee W. Nr. verkauft **18 fette Schien.**
Ein tüchtiger unverheiratheter Gärtner
 findet sofort Stellung bei **Frau J. Rioslin,** Neu-Culmssee b. Culmssee.
 Sofort oder vom 1. April wird ein

Diener
 gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse.“
9000 Mark
 auf sichere Hypothek zu vergeben. Von wem, sagt die Expedition.

Senkrah-Concert.
 Ich bitte höflichst die bestellten Billets abholen zu lassen, um bei dem sehr starken Andrang Irrthümer möglichst zu vermeiden.
Walter Lambeck.

Volks-Garten.
Dienstag den 26. Februar cr.,
 Große Große Große
Fastnachts-Maskenball-Redoute.
 Anfang 8 Uhr.
 Entree: Maskirte Herren 1 Mk. Damen frei. Zuschauer 50 Pf. à Person.
 Garderoben sind bei **C. F. Holzmann, Sr.** Gerberstr. 287 und am Ballabende von 7 Uhr ab im Lokale zu haben. Damen-Masken, ohne im Besitz einer Einladungskarte, haben keinen Eintritt.
 Die Eintrittskarten können schon von heute ab bei Herrn **Holder-Egger** in Empfang genommen werden.
 Das Nähere die Zettel.
Das Komitee.

Im goldenen Löwen, Mocker.
Sonnabend den 23.:
Großer Fastnachts-Maskenball
 zu ermäßigtem Entree.
 Maskirte Herren 50 Pf. Damen frei. Zuschauer 25 Pf.
 Anfang 7 ½ Uhr.
Das Komitee.

Pfannkuchen
 täglich frisch empfiehlt **J. Dinter,** Bäckermeister.
Lehrlinge
 sucht **D. Körner,** Tischlermeister Thorn, Bäckerstr. 227.
Gesucht
 von sofort **1 Pferdehals** in der Gersten- oder Kleinen Berberstraße. Adressen in der Expedition der Zeitung abzugeben.
Mittstadt, Markt 299, 4 Zimmer und Zubehör zu vermieten.
L. Beutler.

Die Wohnung in der **1. Etage Bromberger Vorstadt 113**
 habe ich noch zu vermieten
G. Soppart,
 Katharinenstr. 205.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Februar	—	—	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12